

Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl
Band: 15 (1859)
Heft: 25

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



15. Bd.

1859.

N^o 25.

18. Juni.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Neue Ehrengaben für das eidgenössische Freischießen von 1859.

Von dem Kaiser Napoleon: Ein halbes Duzend von den bei Magenta eroberten 36 Kanonen, die wegen eines Druckfehlers zu spät in den Moniteur eingerückt sind. Für die Industrie-Scheibe bestimmt.

Von dem Kaiser Franz Joseph: Die Kutten der im Jahre 1853 ausgewiesenen Kapuziner; Zeigerehre.

Von der Kaiserin Eugénia: Die Krinoline, die sie trug, als Herr Dr. und Ambassador Kern ihr zum ersten Male vorgestellt wurde. Ehrengabe für die kürzeste Linie in der Stichscheibe.

Von dem König Ludwig von Bayern: Ein deutsches Schützenlied für deutsche Schweizer sammt einem Ochsen, der wegen des bayrischen Verbotes der Viehansfuhr in München zurückbleiben mußte. Ehrengabe für die letzte Nummer des letzten Tages.

Von dem Prinzen Napoleon: Illustrirte Ausgabe der Feldzüge und Eroberungen, die er in Italien machen wird, mit Schlachtenplänen in Stahlstich und dem Portrait der Anna Dillon. Ehrengabe für die meisten Nummern in der Feldscheibe.

Von Grafen Giulay: Abbildung der Schlacht bei Magenta, wie sie hätte ausfallen sollen, wenn der Himmel und der Herr Graf nicht zu langsam gewesen wären. Nach Belieben zu verwenden.

Von Hrn. Dr. Kern. Sein Portrait, über Lebensgröße in Oel und Öffig. Beilage zur ersten Gabe der Scheibe „Vaterland.“

Von einer Gesellschaft deutscher

Jünglinge in der Schweiz: Eine Mundharmonika von vier Oktaven. Ehrengabe für die Scheibe „Eintracht.“

Von Hrn. Nationalrath Müller aus Wyl: Eine Friedensflöte aus dem ff. Ehrengabe für den Schützen, der Montags früh die erste Nummer schießt.

Von Hrn. Landammann Baumgartner: Ein Flaschenkorb achten Vierunddreißiger, Rheinhäler, für den Schützen, der in der Kehrscheibe nie das Schwarze fehlt, doch den Zweck nicht trifft.

Von Hrn. Muhlem: Ein Paquet ganze Loose der Urnerlotterie, Ehrengabe für die Scheibe Vaterland.

Von Hrn. James Fazy: Eine Sammlung eidgenössischer Abschiede, in's Französische übersetzt, ferner eine französische Uebersetzung des „Goldmacher-Dorfes“ und eine goldene Stimmgabel, nach der neuesten, von der französischen Akademie angenommenen und approvirten Stimmung.

Von Hrn. Direktor Hadubrant: Eine vollständige Sammlung von Blechmusikinstrumenten, inclusive eine große Trommel neuester Konstruktion. Für die meisten Nummern in der Industriescheibe.

Von der Centralbahn: Ein Fäßchen Boß-Bier aus dem bekannten wohlfeilen Felsenkeller in der Gegend von Luzern. Ehrengabe für den besten Ringler in der Feldscheibe.

Von der Ost-Westbahn; Ein Groß

Gratis-Aktien für die Bahnstrecke Kröschenbrunnen-Luzern. Sollte der Gewinner die Aktien nicht wollen, so macht sich die Gesellschaft anheischig, dieselben gegen ein Paar Rübeli-Hosen einzutauschen.

Von dem schweizerischen Crédit mobilier in Neuathen: Ein Wagen sehr kostbarer Hobelspäne aus einer berühmten Parquetterie-Fabrik in Paris. Diese Gabe darf nur von einem Schweizer gewonnen werden und ist für denjenigen bestimmt, der in allen Schüssen das Schwarze nie gefehlt und doch keine Nummer geschossen hat.

Von Dr. Joos: „Der geistliche Schild,“ katholisches Gebetbuch.

Von der Redaktion der Democrazia in Locarno: Ein ausgestopfter Kroat, roth, weiß und grün angestrichen; Ehrengabe für denjenigen Milizen unter den Schützen, der in der Feldscheibe am wenigsten Nummern geschossen.

Aus dem Kulturstaat: Die lithographirten Portraits sämtlicher berühmter Aargauer mit den Facsimiles ihrer Handschriften in höchst geistreichen Sprüchen. Dazu eine Dampfmaschine von 1 Pferdekraft, um die Last der berühmten Männer wegzuführen.

Bärtliches Rendezvous zwei feindlicher Großen auf neutralem Boden.



Carlo Alberto: Setz di!

Radezki: Es het di gha, ey mi!

Admiral L.: Ruhig im Glied; ihr seid jetzt neutral und habt Beide geschärften Arrest bis auf Weiteres.

Zweiter Brief des Korporals Köbi Läng an seinen Schatz zu Hause.

Mia carissima, herzallerliebster Elisi! Habe endlich deinen Brief erhalten aber ohne Kußblätter; hat aber nichts zu sagen, denn es würde doch nichts nützen. Wenn die ganze Schweiz eine Hostet wäre und jeder Baum darin ein Kußbaum, so gäbe es doch nicht Blätter genug, um damit die hunderttausend Regimenter von braunen Husaren zu vertreiben, die alle Nächte auf uns herumgumpen. Wird nicht bessern, bis man es hier mit diesem Ungeziefer macht, wie bei uns mit den Käfern, wenn man sie sammelt und südet, — jede Haushaltung ein Mäß.

Weil ich aber einewäg noch am Leben bin und es allerlei Neues gegeben hat, so habe ich mich wieder einmal an's schreiben gesetzt. Denn erstens muß ich dir sagen, daß ich noch keinen Kriegsschatz habe, weil die schönen rar sind und ich keinen wüßten mag. Und hoffe, du werdest mir ebenfalls so treu geblieben sein, wie ich dir. — Und haben wir ferner 560 Oesterreicher abgefaßt, welche über den See gefahren gekommen sind, worauf wir einen großen Stolz haben. Eigentlich ist dabei kein Schuß gethan worden und haben sich die Oesterreicher von selber übergeben und sind wir alle dabei gesund geblieben, was du mir aber nicht in übel nehmen darfst, weil ich auch darauf los geschossen und gehauen und gestochen haben würde, wenn es hätte sein gemußt.

Und habe einandermal Gelegenheit gehabt Eins auszuwischen, aber nur von Hand und einem Eidgenossen. Und war, als wir einmal von der Wache waren. Kommt da Einer in einem Kittel von Rübelsammet und einem Hemlisfragen so schwarz wie ein Ofenwisch und steckt die Hand in die Hosensäcke und fängt an uns auszuföheln und schimpft wir seien lauter Krawatten und der Bongtang sei der oberste Erzkravatt. „Korporal raus,“ — ruft die Schildwache. Aber wohl bim Donner, dem habe ich die „Krawatten“ eingetrieben! Habe ihm zuerst eine Watsche auf's linke Ohr gegeben und dann noch eine Plähre auf das rechte von wegen dem Gleichgewicht. „Säg's no eini!“ — habe ich dann zu ihm gesagt; muß mich aber nicht verstanden haben, da er Pech gegeben hat, so gschnell er laufen konnte. Und haben die Leute, die zu den Fenstern und Butigen ausenlugten, geschrien: «Bravo, da capo,» — was so viel heißen soll, als: „hau ihm no eini, wenn er wiederhunt!“ — Und werde es bei Gelegenheit noch einmal thun, weil man uns nicht Krawatten zu sagen braucht, wenn wir scharfe Wache halten nach der Consigne.

Um aber wieder auf die Oesterreicher zurückzukommen, wo sich auf ihren Schiffen übergeben haben, so haben Etliche von unserer Kompanei lezlich bei einem Gassehafen Nothen Kriegsrath gehalten, was man eigentlich damit anfangen sollte. Und war der Chuebeli-Muedi, der zum Wachtmeister geawangsirt ist und seitdem das große Wort führt, der Meinung, die Eidgenossenschaft solle sie bei den Bauern, wo ihre Buben im Krieg haben, in den Heuet verdingen. Habe aber dagegen oppiniert und gesagt: was verstehen doch solche Oesterreicher von der Handtierig! Sie wüßten ja nicht einmal den Sägeßworb und die Hengabel richtig in die Finger zu nehmen. War mir aber nicht dessentwegen, sondern sinnete, wenn etwelche davon in's Buchiberg verdinget würden, so könntest du vielleicht auch einen Kriegsschatz haben wollen; und möchte doch nicht gar am Ende von einem leibhaften Krawatten, wo nicht einmal recht deutsch kann, sondern nur stockböhmisch, bei dir aufgestochen werden. — Was aber die Schiffe anbetrifft, so wäre ich der unmaßgeblichen Meinung, man sollte in jedes ein großes Loch bohren und sie in's Wasser aben lassen. Denn es ist, mi Gott Seel, nicht kurzweilig für unserein, all ander Tag darauf Wache zu halten und an dieser verfluchten italienischen Sonne zu bräufelen.

Aperobo! Da es hier viele gute Maler giebt, wo einen für ein Billiges auf das Papier abmachen, so will ich dir bei guter Gelegenheit mein Bortreh schicken. Mußt aber nicht erschlüpfen, wenn ich darauf ein Grün mache, wie ein dürrer Landjäger, gelb, roth und braun marbeliert; das kömmt von dem Schatten, den man hat, wenn man im Tschakko an dieser vermalasirten italienischen Sonne stehen muß. Will mich schon wieder bleiken, wenn ich im nächsten Winter bei euch auf der Chaust hocke und von unsern Kriegsthaten berichte.

Will dir nur noch ein Zeichen geben, wie ich in der Sprache geprofitiert habe: diavolo puttuto pomdettero! — bocale di vino bianco e nero! — acquavite, formagio, cacio, salamucio, presto subito! — Theresina, Rosina, Catterina, Lisetta, Angelina — baciare saldato molto innamorato, — schäzzelino daheimo nix weisso!

Kannst dir's vom Schulmeister vermehlsbotfchen lassen, wenn d'magst.

Bis auf weiteres verbleibe unterdessen dein noch immer getreuer herzallerliebster Schatz

Köbi,

Korporal änen am Gotthard.

feuilleton.

Eine Verwechslung.

In Z. wurde kürzlich ein Bedienter mit dem Auftrag ausgeschiedt, um persisches Insektenpulver und zugleich auch poudre fevre zur Bereitung von Limonade einzukaufen. — Fatale Weise gingen beim Heimtragen die leicht aufgeklebten Schildchen los und er konnte, zu Hause angelangt, die Pulver nicht genau unterscheiden. — Flugs streut er das poudre fevre in Kästen, Komoden und Bettstellen, worauf wunderbarer Weise alle Motten, Wanzen und Flöhe augenblicklich Reißaus nehmen —

Das Wanzenpulver übergab er dem Fräuli, welches mit 1½ Theelöffel voll eine köstliche Limonade davon bereitete; — mit weiteren 1½ Theelöffel wurde dem cher frère ein delikater Champagner z'weggemacht, — und eine gleiche Partie dieses Insektenpulvers ergab für die liebe Mamma ein superbes Selzwasser, — so daß sich die Familie mit den geringen Kosten von etwa 30 Cent. gütlich thun konnte. — Nur die armen Thierlein, welche das poudre fevre zu riechen bekamen, gingen rübbis und dübbis kaput.

An den illustrierten Kunstkritiker in den letzten Nummern des Postheiri.

Gestatten Sie einem Gesinnungsgenossen und Kollegen Ihnen auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege die Hand zu drücken und zugleich die Freude auszusprechen, endlich einmal einen ebenbürtigen und geistesverwandten Kunstkenner gefunden zu haben. Ja, wir zwei wissen von breiten und schmalen, von feinen und groben Pinseln sachverständig zu sprechen; — wir zwei verstehen martigbehandelte Felsen, breite glücklich staffirte Schneeflächen und in's unabsehbare sich wölbende Kornfelder zu würdigen und die koloristische Verworrenheit eines schwarzen Sturmes, der über einen stellenweis pechigen Himmel dahinfährt, nicht minder als den unnatürlichen Ton des giftigen Grüns eines gewagten Lichteffektes — von der einheitlichen Stimmung eines saftigen Kolorites zu unterscheiden. Uns beiden ist es vorbehalten, den fecken kräftigen Strich bravgelöster technischer Versuchsstücke mit Momenten und Blicken von bedeutender Breite und Kühnheit zu gewünschter Anerkennung zu bringen, das harte Kolorit drückender Hintergründe dagegen trotz der Routine in diesem Genre nach Verdienst als Tapete zu brand-

marken. Ausnehmend würde es mich freuen mit Ihnen, verehrtester Herr Kollega, persönliche Bekanntschaft zu machen und bald Gelegenheit zu finden, in Ihrer Gesellschaft an der Hand künstlerischer Phantasie ein Paar Schoppen reiner unverfälschter Natur zu trinken.

Auch ein Kunstkritiker.

Meier: Die Friedensaussichten werden alle Tage düsterer. Ich habe alle Hoffnungen auf baldige Ruhe aufgegeben.

Dreier: Pöffen. Hast du nicht gelesen, daß die Großmächte Friedens-Unterhandlungen anknüpfen?

Meier: Was nützt uns Das, so lange die Regierung von Aargau gegen den Frieden ist!

Dreier: Was hat denn Diese in der Sache zu reden?

Meier: Sehr viel. Siehst du, sie hat ihren Unterthanen verboten, offizielle Gebete für den Frieden zum Himmel zu schicken; da nun der himmlische Vater nur auf die Aargauer-Gebete wartet, um ein entscheidendes Wort in der Friedenssache zu sprechen, so wird der Krieg seinen Fortgang nehmen. Die Aargauer bleiben nämlich ungeheuer consequent und geben nicht ab und nicht nach.

Beitungsfilprobe.

(Aus Limmat-Athen.)

„Unsere Mannschaft ist voll Feuer und im rechten Stadium draufzugehen.“

Zoologisches Gespräch in der Menagerie zu St. Gallen.

Bauer (vor dem Löwenkäfig): Es ist doch chöge schwer, so ä Thier z'schere! Und gschöre isch's doch so suber wie e Pudel!

Muster-Announce.

Ein Mutterschwein (großtragend) von der schönsten Race bringt Weigel, Schweinhändler zu Markt und ladet Liebhaber zu Kauf ein.

(Basler Tagblatt Nr. 128).

Briefkasten. F. in R. Sie treffen den Nagel nicht genau auf den Kopf. — K. in B. Merck.

Verlag von Jent & Gasmann. — Solothurn. — Druck von J. Gasmann, Sohn.